



Schulblatt 2/09

Schule St. Jakob, 9113 Degersheim
schule-maemetschwil@bluewin.ch
071 371 37 49

Liebe Leserin, lieber Leser

Jedes Jahr macht Herr Ruggli mit den 6.-Klässlern eine Abschiedsreise. Dieses Jahr besuchten wir das Wallis, genauer Sion mit den Hügeln Tourbillon und Valeria und den Aletschgletscher. Auf das Wallis kamen wir, weil Simon Lager, der bei uns zweieinhalb Monate als Praktikant mitarbeitete, ein Walliser ist.

Die Reise ins Wallis

Wir fuhren mit dem Zug nach Sion. Unterwegs sahen wir vieles, was wir aus dem Unterricht kannten: In Zürich die Limmat, in Lenzburg das Schloss, das in einer Geschichte vorgekommen ist, die uns Herr Ruggli einmal vorgelesen hatte: Der Brand von Egliswyl. In Bern sahen wir die Aare und die Kuppel des Bundeshauses mit dem goldenen Kreuz ganz oben. Dann den Blick auf Alpen und Jura. Als wir im Waadtland aus einem Tunnel fuhren, sahen wir den Genfer See in seiner ganzen Pracht vor uns und im Hintergrund erhoben sich Schneeberge, die schon in Frankreich liegen. Wir stiegen um und kamen in die Gegend La Côte. Dort sahen wir das Schloss Chillon. Wir reisten weiter Richtung Süden nach Martigny. So gepflegt, weit, mild und ‚geputzelt‘ die La Côte war, so wild und eng empfing uns das Rhônetal. Martigny liegt im Knie des Rhônetals. Von dort fuhren wir westwärts nach Sion. Schon bald sahen wir die zwei Hügel von Sion, Tourbillon und Valeria. Dort angekommen kauften wir zuerst etwas zum Essen. Jeder durfte auswählen, was er wollte: Ramon und Xeno wählten Fruchtsalat, Anja und Maria nahmen Chips, Früchte und ein Dessert, Simon nahm ein Tiramisu, Herr Ruggli wählte ein Poulet. Dann spazierten wir durch die Altstadt, besuchten den Place de la Planta (ein ehemaliges Schlachtfeld), kamen am früheren Gefängnis vorbei, das heute ein Kunstmuseum ist und wanderten hinauf auf den Sattel zwischen den beiden Hügeln Tourbillon und Valeria.



Im Hintergrund Valeria und Rhônetal

Neben der Allerheiligenkapelle rasteten wir im Schatten und assen zu Mittag. Anschliessend gab es ein Verdauungskämpfchen unter den Knaben mit Zuschauern.

Nachher stiegen wir zur Kirche Valeria hinauf. (Davon erzählen Anja und Maria später.) Danach wanderten wir auf den anderen Hügel: Tourbillon. Hier wohnte früher der Bischof. Im Keller des Palastes befanden sich die Vorratskammern und im ersten Stock residierte der Bischof. Auf diese Weise konnte er verhindern, dass das Gesinde Lebensmittel stehlen konnte. Zudem hatte er einen direkten Zugang zum Festsaal, der sich in einem Gebäudekomplex nebenan befand. Unter dem Dach wohnten die Bediensteten. Im Sommer war es dort schrecklich heiss und im Winter entsetzlich kalt. Dazwischen befanden sich zwei Stockwerke für die Gäste. Unser Führer erzählte, dass der Bischof nicht immer beliebt war beim Volk: Einer wurde zum Fenster hinaus geworfen und ein anderer wurde mit einem Domherrn in Fässern den Hügel hinab gerollt. Anschliessend ging es zurück auf den Sattel zwischen den Hügeln. Dort durfte jeder eine Ansichtskarte aussuchen und wir bekamen eine Glace. Dann spazierten wir gemütlich durch die Altstadt zum Bahnhof und fuhren weiter nach Visp zum Elternhaus von Simon, wo wir mit einem Raclette empfangen wurden. Am Abend spazierten wir noch zur Rotten, badeten unsere Füsse und hatten es lustig miteinander.

Valeria

Als wir in der Wallfahrtskirche ankamen und durch das Gitter zum Gnadenbild schauten, hatten wir das Glück, dass ein Restaurator vorbei kam. Er öffnete das Gitter. Wir nutzten diese Gelegenheit natürlich aus und schauten uns das Gnadenbild genauer an. Er fragte uns, ob wir eine Führung wollten. Wir bejahten. Jetzt erzählen wir Ihnen, was uns noch sehr gut in Erinnerung geblieben ist:



Der Restaurator interessiert sich für unsere Zeichnungen. Im Hintergrund der Lettner.

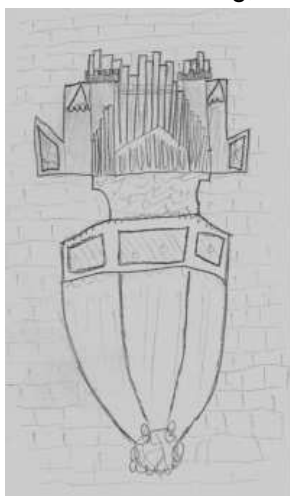
Die Wandmalereien: In dieser Kirche gibt es Wandmalereien, keine Fresken. Fresken werden auf feuchtem Verputz gemalt und so vermischen sich Verputz und Farbe. Die Farbe kann nicht abblättern. Wandmalereien werden direkt auf die Wand gemalt. Der Restaurator zeigte uns ein Deckenbild, auf dem die Farbe abblättert.

Diese Schicht ist so dünn, dass man durchsehen kann. Bei der Reformation wurden alle Bilder, die Menschen zeigten, mit Kalk überdeckt. Als man den Kalk wegnahm, kam ein Teil der Farbe mit. Darum sind die Bilder heute nicht mehr vollständig erhalten. Auf der Rückseite des Altars gibt es Wandmalereien aus dem 11. Jahrhundert, die noch ganz erhalten sind und noch nie restauriert werden mussten.

Der Lettner. Der Lettner ist eine Abtrennung, eine dicke Mauer zwischen Altarraum und Kirchenvolk. Dazumal wurden alle Kirchen mit einem Lettner gebaut. Das Kirchenvolk sah nichts, sondern hörte die Messe und roch den Weihrauch. Auf dem Lettner wurden die Lesungen, das Evangelium und die Zwischengesänge gesungen. Auf dem Lettner gab es eine Treppe, ein Graduale (Graduale = Stufengesang) mit fünf Stufen für die fünf Zwischengesänge. Der Sänger stieg bei jedem Zwischengesang eine Stufe höher. Es gibt in Europa nur noch drei Lettner: In der Nähe von Hamburg, in Turin und auf Valeria.

Die Orgel: Valeria beherbergt die älteste noch spielbare Orgel der Welt. Sie wurde vermutlich um 1435 mit vier Registern erbaut. 1687 wurde sie um vier Register erweitert, weil in der Barockzeit die Musik von Bach nur mit acht Registern zu spielen war.

Die Geschichte: Valeria wurde 1290 fertig gestellt, ein Jahr vor der Gründung der Eidgenossenschaft. Zuerst war es eine Marienkirche, später eine Kirche für die hl. Katharina von Alexandrien und irgendwann wurde es die Valeria-Kirche. Warum genau, kann nur vermutet werden: Entweder stammt der Name von einer Blume namens Valeriana (die Blume wird für die Baldrian-Tropfen verwendet) oder von der Mutter eines römischen Stadtpräfekten, die Valeriana hiess.



Die älteste spielbare Orgel

Barocke Chorstühle: Nach 100-jähriger Reformation, in der fast alle Walliser reformiert waren, wollte der Bischof die Leute wieder für die Kirche gewinnen. Da sie nicht lesen konnten, liess er Chorstühle aus Holz und mit prächtigen Schnitzereien anfertigen. Darauf abgebildet sind der Kreuzweg, Ostern, Pfingsten und zwei Bilder von Maria. Sie stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Restaurator erzählte, dass er einen fünfjährigen Knaben einmal gefragt hatte, was er auf einem Bild sehe. Der Knabe habe sich Zeit gelassen und dann gesagt: Ein Picknick. Er habe gesagt, das sei richtig, es sei das letzte Picknick gewesen, das Jesus mit seinen Jüngern hatte: Das letzte Abendmahl. So können Bilder sprechen.

Grosser Aletschgletscher

Am Morgen begrüßte uns ein reichhaltiger Frühstückstisch. Danach packten wir, bedankten uns für die Gastfreundschaft und fuhren mit dem Bus nach Visp. Dort stiegen wir in die Matterhorn-Gotthardbahn um. Von Mörel schwebten wir in die Höhen von Moosfluh. Als wir den Gletscher sahen, waren wir sehr erstaunt. Einige Zitate:

Anja: Ich war erstaunt, einen so riesigen Gletscher in Wirklichkeit zu sehen. Ramon: Ich war beeindruckt, als ich die Kraft des Gletschers sah, der sich einen so breiten Weg durch das Gebirge bahnte. Xeno: Als ich aus der Gondel stieg, sah ich zum ersten Mal diesen riesigen Gletscher. Ich konnte mir vorstellen, wie er sich seinen Weg bahnte. Ich sah gut die Moränen, die der Gletscher auf die Seite schob. Maria: Ich war sehr erstaunt, als ich ausstieg und den Gletscher sah. Als wir den Gletscher zeichneten, erzählte Simon Lager Walliser-Sagen, auch in den Pausen erzählte er welche. Weil ein paar Schneehaufen herumlagen, machten wir eine Minischneeballschlacht. Wir sahen viele blühende Alpenrosen und Enziane. Sie



sind viel kleiner als unsere Blumen hier. Wir sahen die Waldgrenze, weil Xeno uns darauf aufmerksam gemacht hatte. Bei einer Rast entschieden wir uns, zum Stausee zu wandern. Es ging sehr steil hinunter und die Sonne brannte vom Himmel. Als wir den Stausee erreichten, waren wir wegen des weissen Wassers und der hohen Staumauer erstaunt. Der anschliessende Marsch nach Blatten war sehr leicht. Dort tranken wir in einer Gartenwirtschaft etwas und bereiteten das Schulblatt vor. Dann ging's mit dem Postauto weiter nach Visp, das Rhônetal hinauf ins Goms, durch den Furkatunnel, die Schöllenen mit der Teufelsbrücke, das Kirchlein von Wassen, Göschenen mit den Gotthardröhren, Altdorf mit dem Tell, Urnersee mit der Treib und der Rütliwiese und Schwyz, wo Swjt und Swen im Schatten der Mythen kämpften. Anschliessend vergnügten wir uns für den Rest der Reise noch bei einem Jass.



Simon erzählt Walliser-Sagen, hinten der Aletschgletscher